

Youssef Ziedan
Azazel

Youssef Ziedan

Azazel

ROMAN

Aus dem Arabischen
von Larissa Bender

Luchterhand

Die Originalausgabe erschien 2008
unter dem Titel *Azazêl* bei Dar al-Shorouk, Kairo.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete
FSC®-zertifizierte Papier *Munken Premium*
liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

1. Auflage

Copyright © der Originalausgabe 2008 Youssef Ziedan
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2011 Luchterhand Literaturverlag,
München, in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Satz: Greiner & Reichel, Köln
Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-630-87331-2

www.luchterhand-literaturverlag.de
Bitte besuchen Sie auch unseren LiteraturBlog www.transatlantik.de

Für Aja, meine Tochter – dies ist mein Wunder,
das der Welt nicht offenbart werden sollte.

Jeder Mensch hat seinen eigenen Satan, sogar ich, doch Gott stand mir gegen ihn bei, so dass er Muslim wurde.

(Hadith, welches in sehr ähnlicher Form
von Imam Buchârî berichtet wird)

Vorwort des Übersetzers

Ich habe veranlasst, dass dieses Buch erst nach meinem Tod veröffentlicht werden soll. Es enthält eine möglichst getreue Übersetzung einiger Pergamentrollen, die vor zehn Jahren in den berühmten Ruinen nordwestlich der syrischen Stadt Aleppo gefunden wurden. Diese Ruinen erstrecken sich über drei Kilometer und liegen am Rande der alten Straße, die die beiden antiken Städte Aleppo und Antiochia miteinander verbindet und deren Geschichte weit vor unserer Zeit begann. Es ist jene gepflasterte Straße, von der man vermutet, dass sie das letzte Stück der berühmten Seidenstraße darstellt, die einst im Fernen Osten ihren Anfang nahm und erschöpft an der Mittelmeerküste endete. Diese Pergamentrollen mit ihren alt-syrischen (aramäischen) Aufzeichnungen sind in einem ungewöhnlich guten Zustand, obwohl sie bereits in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts nach Christi Geburt beschrieben wurden. Um genau zu sein, vor 1555 Jahren.

Der verstorbene ehrwürdige Pater William Casary, der die archäologische Grabung dort leitete und im Mai 1997 dort auch sein unerwartetes und trauriges Ende fand, hatte angenommen, dass das Geheimnis der Unversehrtheit dieser Rollen in der Qualität des Leders (des Pergaments) liege, auf welches die Worte mit der besten schwarzen Tinte, die man in jener fernen Zeit bekommen konnte, geschrieben wurden. Außerdem waren die Rollen in einer fest verschlossenen

Holzkrste verwhrt worden. Der ägyptischstämmige Mönch Hypa hatte diese seine Aufzeichnungen, die seinen erstaunlichen Lebensweg, ungewollte Ereignisse seines sorgenvollen Daseins und die Umwälzungen eines aufregenden Zeitalters dokumentierten, darin deponiert.

Pater Casary glaubte, dass die Holzkrste mit den feinen Kupferintarsien über all die Jahrhunderte hinweg nie geöffnet worden war. Dies deutet darauf hin, dass der Pater, möge Gott ihm verzeihen, den Inhalt der Krste nicht gründlich inspiziert hatte. Vielleicht fürchtete er sich aber auch davor, die Rollen auszubreiten, bevor sie chemisch behandelt werden konnten, damit sie ihm nicht in den Händen zerfielen. Aus diesem Grunde bemerkte er die Marginalien und Kommentare nicht, die vermutlich im fünften Jahrhundert islamischer Zeitrechnung und in präziser Naskhi-Schrift auf Arabisch an die Ränder der Pergamente geschrieben worden waren. Diese Anmerkungen hat, so scheint es mir, ein arabischer Mönch verfasst. Wohl ein Anhänger der Ruhâ-Kirche, die den Nestorianismus als ihre Ausrichtung angenommen hat und deren Anhänger bis heute als Nestorianer bekannt sind! Dieser Mönch wollte seinen Namen nicht preisgeben. Einige seiner wichtigen Marginalien und Kommentare habe ich am Rande meiner Übersetzung hinzugefügt, manche aufgrund ihrer Gefährlichkeit jedoch nicht ... Das Letzte, was dieser unbekannte Mönch auf die Rückseite des letzten Pergaments geschrieben hat, war der Satz: *Ich werde diesen Schatz wieder vergraben, denn die Zeit seines Erscheinens ist noch nicht gekommen!*

Ich habe sieben Jahre damit zugebracht, diesen Text aus dem Syrischen ins Arabische zu übertragen. Allerdings beue ich es, mich mit der Übersetzung dieser Geschichte des Mönches Hypa befasst zu haben, und hüte mich davor, sie zu meinen Lebzeiten zu veröffentlichen. Denn mein Alter hat

mir die Kräfte geraubt, und meine Zeit ist gekommen, um abzutreten ... Die Geschichte besteht aus dreißig Pergamenten, beidseitig beschrieben mit einer breiten Schrift, die man traditionell für das Syrische verwendete. Fachleute nennen sie die Asturnadschili-Schrift, weil die alten Evangelien in dieser Schrift verfasst wurden. Ich habe mir große Mühe gegeben, etwas über den Autor, den ägyptischen Mönch Hypa, herauszufinden, Informationen, die über das hinausgehen, was er selbst in seiner Geschichte berichtet. Doch in den alten historischen Quellen habe ich nichts über ihn gefunden.

Auch in den neuzeitlichen Quellen wird er nicht erwähnt. Es ist, als habe es ihn nie gegeben. Oder nur in dieser Biographie, die wir nun in den Händen halten. Ich habe allerdings nach langwierigen Nachforschungen herausfinden können, dass alle Angaben über die Kirchenmänner der Wahrheit entsprechen, ebenso wie die historischen Ereignisse, die in diesen einzigartigen Manuskripten detailliert beschrieben werden. Diese Dokumente verfasste er in einer eleganten Schönschrift, die ohne übertriebene Verzierungen auskommt, wenngleich die alte syrische Schrift (die Asturnadschili) diesbezüglich eigentlich zur Übertreibung neigt.

Das Schriftbild ist nahezu ausschließlich sehr klar, was es mir erleichterte, den Text zu lesen und anschließend ins Arabische zu übersetzen. Ich musste mir keine Sorgen über ein verwirrendes Original machen, wie es bei den meisten Schriften der Fall ist, die uns aus dieser Zeit überliefert sind.

Ich möchte hier auch nicht vergessen, einem verehrten Gelehrten, dem obersten Mönch des syrischen Klosters in Zypern, für seine wichtigen Anmerkungen zu meiner Übersetzung sowie für die Berichtigung einiger alter klerikaler Begriffe, die mir nicht vertraut waren, zu danken.

Ich bin mir nicht sicher, ob es mir gelungen ist, die Schönheit und Brillanz des syrischen Textes in meiner Übersetzung

nachzuahmen. Denn abgesehen davon, dass das Syrische sich seit früher Zeit durch seine reichhaltige Literatur und die Entwicklung verschiedener Schreibstile auszeichnete, muss man die Sprache und die Ausdrücke des Mönches Hypa als den Gipfel der Beredsamkeit und Rhetorik bezeichnen. Ich habe nächtelang über seine scharfen Formulierungen und seine einzigartigen Bilder gegrübelt, die seinen Sinn für Poesie und sprachliche Sensibilität zeigen und bestätigen, dass er mit den Geheimnissen der syrischen Sprache, in der er geschrieben hat, hervorragend vertraut war.

Ich habe die Kapitel dieser Geschichte entsprechend der Anzahl der Pergamente eingeteilt, die sich natürlich in ihrem Umfang unterscheiden. Und ich habe die Pergamente mit Überschriften versehen, um dem Leser dieser Übersetzung, in der dieser seltene Text nun zum ersten Mal veröffentlicht wird, das Verständnis zu erleichtern. Aus demselben Grund habe ich in meiner Übersetzung die zeitgenössischen Namen der Städte benutzt, die der Mönch Hypa in seiner Geschichte anführt. Wenn er also die Stadt Panopolis erwähnt, die im Herzen Oberägyptens liegt, habe ich ihren griechischen Namen in den heute bekannten übertragen: Achmim. Auch die syrische Ortschaft Germanicia habe ich mit ihrem modernen Namen benannt: Marasch. Die Scetis-Wüste wird heute als Wâdi al-Natrûn bezeichnet, und so bin ich auch mit den anderen Städten und Örtlichkeiten verfahren, die im Originaltext vorkommen. Lediglich jene Orte, deren Namen eine Bedeutung in sich tragen, die mit einer Neubenennung verloren gegangen wäre, habe ich bei ihrer alten Bezeichnung belassen. Wie etwa Nicäa, das heute in der Türkei liegt. Auch wenn es heutzutage als Iznik bekannt ist, habe ich es vorgezogen, den alten Namen zu benutzen, da ihm in der Geschichte der klerikalen Konzile eine besondere Bedeutung zukommt. Denn dort wurde im Jahr 325 n. Chr. ein weltweites (ökume-

nisches) Konzil der Kirchenoberhäupter einberufen, auf dem der ägyptische Priester Arius ausgeschlossen und verbannt wurde, weil er ein Häretiker sei, der die Orthodoxie (den rechten Glauben) ablehne. Die Orte, die im Text erwähnt werden, aber nicht bekannt sind, habe ich, um Verwirrung zu vermeiden, mit ihrem alten und neuen Namen aufgeführt.

Hinter die koptischen Monats- und Jahresangaben, die der Verfasser erwähnt, habe ich die entsprechenden heute bekannten christlichen Monats- und Jahresangaben angefügt. Manchmal habe ich kurze, wichtige Anmerkungen und Hinweise hinzugesetzt sowie einige (arabische) Kommentare, wie ich sie in den Marginalien gefunden habe.

Der Übersetzer

Alexandrien, 4. April 2004

ERSTES PERGAMENT

Beginn der Aufzeichnung

Erbarmen, o Gott. Erbarmen und Vergebung, o, du unser Herr, der du bist im Himmel. Hab Erbarmen mit mir und vergib mir, denn wie du weißt, bin ich schwach. O barmherziger Gott, meine Hände zittern vor Ehrfurcht und Angst, und mein Herz und meine Seele erschauern vor den Wechselfällen und Stürmen dieser Zeit.

Du allein, mein barmherziger Gott, dem der Ruhm gebührt, nur du weißt, dass ich diese Pergamente vor Jahren in der Region um das Tote Meer erworben habe, um darauf in meiner Zurückgezogenheit meine Poesie und meine Gebete an dich niederzuschreiben, auf dass dein Name unter den Menschen auf Erden gepriesen werde wie im Himmel. Ich wollte darauf meine Anrufungen an dich notieren, die mich dir nahebringen, und die vielleicht nach mir einmal von Mönchen und gottesfürchtigen Einsiedlern als Gebet gesprochen werden. Doch jetzt, da die Zeit zum Schreiben gekommen ist, bin ich kurz davor, etwas aufzuschreiben, was mir früher nicht in den Sinn gekommen wäre und mich womöglich ins Verderben stürzen wird. O Gott, erhöre mich! Ich bin dein treuer, ratloser Diener: Hypa, der Mönch, Hypa, der Arzt, und Hypa, der Sonderling ... So zumindest nennen mich die Menschen im Land meines Exils! Du allein, mein Gott, kennst meinen wirklichen Namen. Du und die Menschen in meiner Heimat, in der ich geboren wurde. O hätte ich doch niemals das Licht

der Welt erblickt oder wäre in meiner Kindheit sündlos gestorben, auf dass ich deine Vergebung und dein Erbarmen verdient hätte.

Hab Erbarmen mit mir, denn ich verdiene Mitleid für das, was auf mich zukommt ... aber ich muss es tun. Du in deinen fernen Himmeln weißt, wie mich dein und mein verfluchter Feind Azazel bedrängt und immerzu fordert, alles aufzuschreiben, was ich in meinem Leben geschaut ... Doch was ist denn schon mein Leben, dass ich aufzeichne, was ich gesehen habe? Rette mich, mein barmherziger Gott vor seinen Einflüsterungen und der Gefahr der Sünde. Mein Gott, noch immer harre ich auf ein Zeichen von dir, das nicht gekommen ist. Lange schon warte ich auf deine Vergebung, doch bis jetzt habe ich noch nicht zu zweifeln begonnen. Wenn du, Herr der himmlischen Macht und des Ruhmes im Himmel mir ein Zeichen geben willst, dann nehme ich deinen Befehl entgegen und gehorche. Wenn du mich aber mir selbst überlässt, dann bin ich verloren ... Ich werde zerrissen zwischen den Verführungen des verfluchten Azazel und meiner Sehnsucht nach Marta, die fortgegangen ist und die mein Innerstes in tiefste Verwirrung gestürzt hat.

Ich werde dich, o Herr, heute Nacht anflehen, ich werde beten und schlafen. Du hast mich aus einer verborgenen Weisheit heraus als einen Vielträumer erschaffen. Also lass mir deine unerschöpfliche Güte zuteil werden. Schicke mir in meinen Träumen ein Zeichen, das mir den Weg erleuchtet, wenn deine Botschaft sich im Wachen nur noch selten zeigt oder sich ganz verweigert. Wenn du, mein Gott, mich durch ein Zeichen vom Schreiben abhältst, werde ich mich von diesen Aufzeichnungen abwenden. Und wenn du mich mir selbst überlässt, dann werde ich schreiben ... Ich bin nichts als eine Feder im Wind, gehalten von schwachen Fingern, die sie in das Tintenfass tauchen möchten, um alles aufzuzeichnen, was

mir widerfahren ist, und alles, was mit dem größten Sünder, dem ungehorsamen Azazel, und mit deinem schwachen Diener und mit Marta geschah und geschieht. Erbarmen, Erbarmen, Erbarmen.

Im Namen Gottes, des Erhabenen*, ich beginne meine Lebensgeschichte aufzuschreiben, indem ich beschreibe, was um mich herum geschieht und welche Schrecknisse in meinem Innern entbrannt sind. Diese meine erste Aufzeichnung, von der ich nicht weiß, wie und wann sie beendet sein wird, beginnt am 27. des Monats Tût (Ailûl, September) des Jahres 147 der Märtyrer, das dem Jahr 431 nach der Geburt Jesu Christi entspricht. Es ist das unselige Jahr, in dem der ehrwürdige Bischof Nestorius exkommuniziert und verbannt wurde und in dem die Grundpfeiler der Religion ins Wanken gerieten. Ich werde erzählen, welchen Verführungen und Qualen die schöne Marta und ich ausgesetzt waren und welchen Anteil der verfluchte und hinterlistige Azazel daran hatte. Ich werde auch teilweise erzählen, was mit dem Abt dieses Klosters geschah, in dem ich wohne und in dem ich keine Ruhe mehr finde. Auch werde ich die Geschichte erzählen, die ich seit dem Fortgang aus meinem Heimatdorf erlebt habe, das am Rande der Ortschaft Assuan in Oberägypten liegt. Dort, wo der Nil fließt, von dem die Bewohner meines Dorfes glaubten, er entspringe zwischen den Fingern der Götter, und sein Wasser falle vom Himmel herab. In meiner Kindheit glaubte ich wie sie an diese Lüge, bis ich verstand, was ich in Nag Hammadi und in Achmim und später in Alexandria gelernt habe. Da wurde mir bewusst, dass der Nil ein Fluss wie alle anderen Flüsse ist und dass andere Dinge auch wie andere Dinge sind und dass

* An dieser Stelle des Manuskripts ist die Schrift auffallend ungeschliffen. (Anmerkung des Übersetzers)

sie sich nur durch das unterscheiden, was wir ihnen durch Phantasie, Unterstellung und Glauben hinzufügen.

Wo soll ich meine Aufzeichnung beginnen? Die Anfänge sind verwirrend und durcheinander in meinem Kopf. Vielleicht sind Anfänge, wie mein alter Lehrer Syrianus zu sagen pflegte, nur die Vorstellungen, an die wir glauben. Anfang und Ende gibt es nur bei einer geraden Linie. Und gerade Linien gibt es nur in unserer Phantasie. Oder auf dem Papier, auf das wir niederschreiben, was wir uns vorstellen. Im Leben aber, auf der ganzen Welt, ist alles rund und geht auf seinen Ursprung zurück und vermischt sich mit dem, womit es in Berührung kommt. Also gibt es in Wahrheit keinen Anfang und kein Ende. Und deshalb gibt es nur die ununterbrochene Aufeinanderfolge, die niemals abreißt. Wie auch auf der Welt die Verbindung nicht abreißt, und deshalb geht alles immer wieder ineinander über, und auch das Ableiten hält nicht inne und nicht das Füllen und nicht das Leeren ... Eines ist immer mit dem anderen verbunden, und so erweitert sich der Kreis, um in das nächste Stadium überzugehen, damit sich von ihm ein neuer Kreis abtrennt, der wiederum in die anderen Kreise mündet. So füllt sich das Leben, indem sich sein Zirkel vervollständigt und sich bei unserem Ende in den Tod entleert, auf dass wir dorthin zurückkehren, wo wir begonnen haben ... Ach, wie verwirrend! Was schreibe ich da bloß? Die Kreise drehen sich alle in meinem Kopf und halten nur inne, wenn ich schlafe. Dann drehen sich meine Träume. Und in den Träumen drängen sich wie im Wachen in meinem Herzen die Erinnerungen und zermürben mich ... Die Erinnerungen sind Strudel sich fortsetzender Kreise, die ineinander übergehen. Wenn ich mich ihnen ergebe und sie mit meinem Stift aufzeichne, wo soll ich dann beginnen?

Ich werde in der Gegenwart beginnen, mit dem jetzigen Augenblick, wo ich in meiner Mönchszelle sitze, deren Länge und

Breite zwei Meter nicht überschreitet. Sie ist nicht größer als die ägyptischen Gräber. Ihre Wände bestehen aus dem Gestein, das die Menschen in dieser Region für den Hausbau nutzen und das sie aus nahe gelegenen Steinbrüchen holen. Der Stein war einst weiß, doch heute hat er seine Farbe verloren.

Meine Mönchszelle hat eine dünne Holztür, die sich nicht gänzlich verschließen lässt. Sie öffnet sich nach außen, zu dem langen Gang, an dem die übrigen Zellen der Mönche liegen. Es gibt hier nur ein Holzbrett, auf dem ich schlafe. Darauf liegen drei Decken aus Wolle und Leinen, die ich als Matratze benutze. Ich habe mich zudem daran gewöhnt, nach Art der ägyptischen Mönche im Sitzen zu schlafen.

In der linken Ecke gegenüber der Tür steht ein kleiner, niedriger Tisch. Darauf befinden sich das Tintenfass und die alte Lampe mit schwächlichem Docht und tänzelnder Flamme. Und unter dem Tisch liegen die weißen, unbeschriebenen Pergamentrollen sowie die gräulichen Pergamente, deren Beschriftung abgewaschen wurde ... Neben dem Tisch findet sich ein Sack voll trockener Brotstücke, eine Wasserkaraffe, eine Flasche mit Öl für die Lampe und einige Bücher. An die Wand habe ich einen Holzschnitt mit dem Bild der Jungfrau Maria gehängt ... Das Gesicht der Jungfrau, der Mutter, zu betrachten beruhigt mich.

In der Zimmerecke auf der Seite der Tür steht eine mit Kupferintarsien verzierte Holzkiste, die früher einmal mit Datteln gefüllt gewesen war und die mir so von einem wohlhabenden Mann aus Tyrus geschenkt wurde. Ich hatte ihn von einem chronischen Durchfall geheilt, ohne dafür eine Bezahlung anzunehmen. Ich wollte damit die Tradition des vorzüglichen Arztes Hippokrates neu beleben, der die Menschheit die Medizin lehrte, indem er es gewagt hatte, sie in Büchern aufzuschreiben ... War es wohl Azazel gewesen, der ihn zum Schreiben veranlasst hatte?

Wenn ich das, was ich heute Nacht begonnen habe, vollendet haben werde, werde ich meine Niederschrift in diese Kiste legen, zusammen mit den apokryphen Evangelien und den verbotenen Büchern. Ich werde die Kiste unter der lockeren Marmorplatte am Klostertor vergraben, die Platte festklopfen und mit Erde bedecken. Dann werde ich hier etwas von mir hinterlassen haben, bevor ich für immer fortgehe, nachdem die vierzig Tage meiner Zurückgezogenheit vorüber sind. Heute beginnt meine Abgeschiedenheit, und heute beginne ich auch meine Aufzeichnung, über die niemand etwas weiß.

Meine Zelle liegt im oberen Stock des Gebäudes und ist eine von vierundzwanzig gleichen Kammern, in denen die Mönche dieses Klosters hausen. Neben den Kammern befinden sich noch verschlossene Räume und Lager für das Getreide sowie ein Ort zum Beten. Im Erdgeschoss des Gebäudes liegen die Klosterküche und das Refektorium sowie das geräumige Gästezimmer. Zweiundzwanzig Mönche wohnen in dem Kloster, daneben gibt es zwanzig Novizen, die bis zu ihrer Mönchsweihe im Kloster dienen. In der großen Klosterkirche amtiert provisorisch ein Priester, kein Mönch, sondern der Pfarrer der kleinen Kirche, die zwischen den verstreut liegenden Häusern am Fuße des Klosterhügels steht. Er ist in der Klosterkirche tätig, seitdem der Klosterpriester vor Jahren heimgekehrt (gestorben) ist, und wird es bleiben, bis einer der Mönche zum Priester ordiniert wird. Die Ordination wird in der Kirche von Antiochia vollzogen werden, der dieses Kloster untersteht. Die Pfarrer unter den Priestern schlafen in den Armen ihrer Ehefrauen, während wir Mönche allein und meistens im Sitzen schlafen. Oder wir wachen die ganze Nacht, weil wir in lange Gebete und Lobpreisungen Gottes versunken sind.

Der Abt des Klosters bewohnt ein geräumiges, abseitiges

Zimmer. Die Ecken bilden vier alte romanische Säulen, die einst auf dem weiten Platz vor der großen Klosterkirche standen. Neben seinem Zimmer liegt die Kapelle, in der wir gewöhnlich beten. Die große Kirche verfügt über zwei Türen, eine von der Klosterseite aus, die andere blickt von außerhalb der Mauer auf den Hügel, so dass es scheint, als seien es zwei Kirchen: eine, die an den meisten Tagen den Mönchen vorbehalten ist, und die andere für die Gläubigen und Gottesdienstbesucher, die der Messe an den Sonn- und Feiertagen beiwohnen. Wer spät kommt, findet keinen Platz und muss sich außerhalb der verfallenen Mauer um die Außentür drängeln.

Meine Zelle ist der kleinste Kreis meiner wahrnehmbaren Welt, der von einem größeren Kreis, dem Kloster, umgeben ist, das ich von dem Tag an, an dem ich es vor Jahren zum ersten Mal betrat, liebte. Seitdem habe ich es nicht mehr verlassen, und hier wurde mir die Ruhe zuteil, die ich mir so gewünscht hatte, ehe ich hierherkam ... bis all das geschah, was ich berichten werde.

Ich kam aus al-Quds, der Heiligen, zum Kloster ... Sa-lem, Hirusalem, Hierosolyma, Jerusalem, Iliya, das Haus des Herrn! Diese von allen Seiten von Dürre umzingelte heilige Stadt Jerusalem hat viele Namen getragen. Ich verbrachte einige Jahre dort, bevor ich, Gottes Wille gehorchend und dem Rat und der Empfehlung Nestorius' Folge leistend, hierher ins Kloster gekommen bin. Obwohl er, möge der Herr ihm heute beistehen, mich zuerst eingeladen hatte, mit ihm nach Antiochia zu gehen und dort bis zum Ende meines Lebens zu bleiben. Dann ergab sich für ihn eine andere Aufgabe, und er riet mir hierherzukommen. Er schrieb mir eigenhändig einen Empfehlungsbrief für den Klostervorsteher. Und die Zeit schrieb mir Ereignisse, die ich mit eigenen Augen gesehen und unter denen ich gelitten habe und die ich mir nie hätte träu-

men lassen. Den Brief, den Nestorius dem Abt geschickt hatte, bewahre ich noch immer unter meinem harten Kopfkissen auf, denn der Abt gab ihn mir ein Jahr, nachdem ich aus Jerusalem hierhergekommen war, auf meine Bitte hin zurück ... Jerusalem ... Wie weit entfernt es mir jetzt dünkt, und wie sehr mir meine Tage dort als glänzender Traum am Himmel meines Lebens erscheinen, dessen Glanz erloschen ist.

Warum erlosch alles? Das Licht des Glaubens, das mein Innerstes erhellte, die Kerzen der Ruhe, die so lange meine Einsamkeit entzückten, das Vertrauen in die Mauern dieser barmherzigen Zelle ... Sogar die Sonne sehe ich heute erloschen und düster.

Wird diese Bedrückung von meiner Seele genommen werden? Werde ich erfreuliche Nachrichten erhalten nach jenen, die uns aus Ephesos erreichten, wo die Priester und Bischöfe den gesegneten Bischof Nestorius belagerten und besiegten? Die Zeit hat mich besiegt, und Sorge und Kummer haben mich überwältigt ... Wo wird es enden mit dem seines Amtes enthobenen Bischof Nestorius, den ich noch aus seinen Tagen als Priester kannte. Wir trafen uns an dem Tag in Jerusalem, als er mit einer Delegation aus Antiochia dorthin gepilgert war, vier Jahre vor seiner Ordination zum Bischof von Konstantinopel. Unsere Begegnung fand vor langer Zeit statt, sie scheint mir heute unendlich weit zurückzuliegen, so viele Jahre sind seitdem vergangen, in denen Orte und Städte sich von mir entfernt haben, so unendlich weit.

... waren wir wirklich in Jerusalem gewesen!?

ZWEITES PERGAMENT

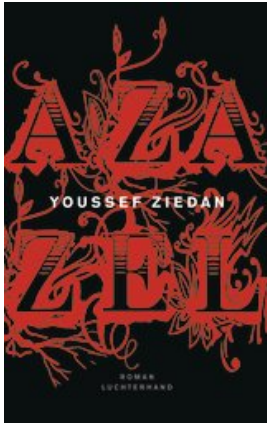
Das Haus Gottes

Ich erinnere mich noch gut an den Tag, an dem ich Jerusalem durch den zerstörten Teil seiner hohen Mauern betrat. Jenen Teil, der einst an das große südliche Tor der Stadt Jerusalem grenzte ... Dort ließ ich mich nach meiner langen Wanderschaft durch die Ortschaften Judäas (Palästinas) und Samarias nieder.

Als ich Jerusalem betrat, zählte ich etwa dreißig Lenze. Ich fühlte mich von der Reise des Körpers und der Seele auf Erden und durch die Himmel erschöpft, und das Wandern der Augen über die Seiten der Bücher hatte mich verunsichert. Taumelnden Schrittes betrat ich in der glühenden Hitze des Monats Abib (Juli) die Stadt und erlitt, an der Tür der großen Kirche angelangt, eine Ohnmacht. Einige Pilger trugen mich hinein, auf dass mich der Priester der ruhmreichen Auferstehungskirche behandle. Als er, nachdem ich aus meiner Ohnmacht erwachte, von mir erfuhr, dass ich selbst Arzt und noch dazu Mönch war, lachte er und sagte scherzend: »Ich habe zwar aus Eurer Kopfbedeckung geschlossen, dass Ihr ein Angehöriger der Kirche seid. Aber aus Eurer Ohnmacht konnte ich nicht schließen, dass Ihr auch Arzt seid!« Dann erkundigte er sich nach meinem Namen, und ich sagte *Hypa*.

»Seid Ihr als Pilger gekommen oder beabsichtigt Ihr bei uns zu bleiben, gesegneter Mönch?«

»Zuerst pilgern, danach möge Gottes Wille geschehen.«



Youssef Ziedan

Azazel
Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 448 Seiten, 13,5 x 21,5 cm
ISBN: 978-3-630-87331-2

Luchterhand Literaturverlag

Erscheinungstermin: November 2011

Der Skandalroman aus Ägypten – ein Plädoyer gegen jegliche Gewalt im Namen der Religion

In Ägypten war dieser Roman über das abenteuerliche Leben eines frühchristlichen Mönchs sofort nach seinem Erscheinen ein Bestseller. Youssef Ziedans Roman, ein Plädoyer für eine undogmatische, lebensbejahende Religiosität, löste große Kontroversen aus – die Koptische Orthodoxe Kirche forderte (vergeblich) ein Verbot des Buches, muslimische Scheichs protestierten gegen den Autor.

Nach einem abenteuerlichen Leben schreibt der koptische Mönch Hypa seine Erinnerungen nieder, um Rechenschaft abzulegen: über seine eigenen Verfehlungen, die der frühchristlichen Kirche und vielleicht sogar der Gläubigen überhaupt. Geboren im südlichen Ägypten, wuchs Hypa noch mit dem Glauben an die alten ägyptischen Götter auf. Als junger christlicher Mönch studierte er später Medizin, begab sich auf Wanderschaft und geriet mitten in die leidenschaftlichen theologischen Auseinandersetzungen, die im fünften Jahrhundert die Kirche erschütterten: In Alexandria erlebt Hypa, zu welch grausamer Gewalt Christen fähig sind, in den Höhlen am Toten Meer betet er um Erleuchtung und Erlösung von seinen Seelenqualen, in Jerusalem lernt er Bischof Nestorius kennen, der wegen widerstreitender theologischer Auffassungen exkommuniziert wird, und in einem abgeschiedenen Bergkloster zwischen Antiochia und Aleppo schreibt er schließlich auf, was ihm alles widerfahren ist. Denn da gibt es auch noch Oktavia, die schöne alexandrinische Heidin, die ihn fast von seinem Weg abbringt, und Martha, eine junge christliche Chorsängerin – und immer wieder Azazel, den Teufel, der ihn zaudern und zweifeln und sündigen lässt, der ihn zur Niederschrift nötigt und von sich behauptet, ein Teil von Hypa selbst zu sein.